

Im Gespräch

Wie Kinder sich zu kompetenten Erwachsenen entwickeln

«Geduld, Geduld, es wird sich weisen»

Wie steht es mit der Geduld, wenn es um die Förderung und Erziehung der Jüngsten geht? Wie sehr sind unsere Fördermassnahmen von Ängsten geprägt? Eine unvollständige Bestandsaufnahme.

Text: Barbara Brandt



©fotolia.de

«Kinder sind von Natur aus mit dem ausgestattet, was es braucht, um unter normalen Bedingungen <fit> zu werden, also sich zu kompetenten Erwachsenen zu entwickeln.»

Herbert Renz-Polster

Ein gelbes Ahornblatt liegt auf der klitschnassen Strasse. Ein Kind hebt das Blatt auf und schaut es genau an. Eine Erfahrung auf kleinstem Raum – mit erdenklich bescheidenen Mitteln. Vermeyntlich wenig Grossartiges geschieht und dennoch: Hier lernt ein Kind ganz Elementares. Es beginnt zu begreifen, was ein Blatt ist! Nimmt wahr, wie es aussieht, wie es riecht, wie es sich anfühlt. Beobachtet, wie das Blatt zu Boden fällt oder der Wind es davonträgt. Bemerkt, wie es glänzt im Regen – im Herbst zerfällt und im Frühling wieder neue Blätter aus den Knospen spriessen. Kurz: Es erfährt seine Umwelt rundum sinnlich und lernt fürs Leben eine Menge dabei.

Wie trivial...

... könnte man meinen, das ist doch für alle sonnenklar. Aber: «Ich würde sagen, dass das Thema <Sinne> in der Fachwelt noch nicht angekommen ist», gibt Gerd Schäfer zu bedenken. Der Wissenschaftler für frühkindliche Bildungsforschung betont ausdrücklich, wie zentral Alltagserfahrungen für die sinnliche Bildung sind. «Indem Kinder an unserem Alltag teilnehmen und all das tun, was in diesem Alltag zu tun ist, entwickeln sich die Sinne. Dabei spielen alle Sinne zusammen. Was man nicht sehen kann, kann man vielleicht hören oder fühlen usw.», so Gerd Schäfer. Braucht es also gar kein gezieltes Schulen, kein besonderes Training? Der Experte hält davon rein gar

nichts bei gesunden Kindern. Er findet es viel wichtiger, dass alles, was Kinder lernen, in einen bedeutungsvollen Zusammenhang gestellt ist und mit Beziehungserfahrungen verbunden wird. Zum Beispiel bringe es wenig, wenn Erwachsene mit Kindern Lieder trällern oder Verse herunterrattern, obschon sie daran überhaupt kein eigenes Interesse haben. Oder: «Mein Kind hört Mozart, ich kriege zwar Ohrenschmerzen davon, aber ...» Es brauche viel mehr ein Umfeld, in dem Lieder und Verse – oder Komponisten und ihre Musik – wirklich eine Bedeutung hätten. Bilanz: Der Mensch braucht für ein gesundes Grossewerden vielfältige, gehaltvolle Erfahrungen und ebensolche Beziehungen.

Nichts ist nicht viel...

... aber dennoch wichtig! Alle wissen es: Kinder brauchen Ruhe und Zeit zum Nichtstun und Alleinsein. Was hindert uns daran, Räume dafür zu schaffen? Warum meinen viele Erwachsene, «Action» für Kinder machen zu müssen? Weshalb reiht sich oft eine Tätigkeit an die andere? Tja, da sind wir wieder bei der Geduld. Geduldig abwarten und beobachten, warten, bis Kinder eigene Wege finden, warten, bis sich zeigt, was das Thema des Kindes ist. Ach, gar keine leichte Aufgabe, nicht wahr? Und mit Beobachten ist hier nicht gemeint, das Kind nach bestimmten Standards zu kategorisieren oder zu bewerten, sondern es einfach wahrzunehmen, ihm zuzuhören oder zuzusehen, da zu sein und Resonanz zu geben. Doch, woher die Zeit nehmen und nicht stehlen? Aber: Sollten wir nicht eigentlich alle Zeit der Welt haben? Zeit ist ja bekanntlich ein relativer Begriff. Denken Sie einmal beim Znüniessen nicht gleich ans Aufräumen, und zack – schon haben Sie ein paar Minuten gewonnen. Klar, das ist leichter gesagt als getan. Doch ein Versuch lohnt sich allemal.

Action, Action

Was treibt Eltern, Erzieherinnen, Pädagoginnen und ihr männliches Pendant eigentlich dazu an? Sind es die Ängste? Die Angst davor, dass die Kinder in die-

ser Welt nicht bestehen können. In der Schule nicht erfolgreich sind. Später keine Lehrstelle finden. Im Leben versagen. Ist es die Angst, keine gute Pädagogin, kein guter Pädagoge zu sein? Angst davor, die Wünsche der Eltern nicht zu erfüllen. Angst, als Mutter oder Vater zu versagen. «Die Masche ist einfach: Jede Angst bildet den Grundstoff einer neuen Erziehungstheorie», resümiert Herbert Renz-Polster, Kinderarzt, Wissenschaftler und Autor zahlreicher Schriften. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass die Kinder sehr wohl überlebensfähig sind und es immer waren. Eine interessante Frage, die er stellt: «Warum sollten Kinder eine Ansammlung von Problemen und Schwächen sein?» Fragen Sie sich selbst: Wie lange gibt es schon Menschen auf dieser Welt? Wie viele herausragende Köpfe hat die Menschheit hervorgebracht? Waren sie alle erfolgreiche und fleissige Schüler und Schülerinnen? Keineswegs: Damals wie heute sind viele vor allem deswegen erfolgreich, weil sie von einer Sache getrieben sind und Leidenschaft dafür entwickeln können. Prominente Beispiele dafür gibt es genug.

Artgerechtes Erziehen

«Ich gehe davon aus, dass die meisten der für Kinder speziell zur Förderung angebotenen Programme und «Spiel»sachen reine Zeit- und Geldverschwendung sind. Bestenfalls. Ich gehe aber auch davon aus, dass viele Kinder eben die Förderung nicht erhalten, die für ihr Leben einen entscheidenden Unterschied bedeuten würde», schreibt Herbert Renz-Polster in seinem neuen Buch «Menschenkinder» – Plädoyer für eine artgerechte Erziehung. Artgerechte Erziehung? Was bedeutet denn das nun wieder? Tönt nach Hühnerstall und Auslaufhaltung. Aber, nein! Der Autor meint etwas ganz anderes damit: Er plädiert dafür, auf die Kompetenzen der Kinder zu vertrauen, die sich erfahrend und erforschend ihre alltägliche Umwelt einverleiben. Und zwar aus sich heraus, ohne spezielle Unterstützung. Es brauche nur eines dazu: eine normale, artgerechte Umwelt, findet der Kinderarzt und Wissenschaftler. Damit meint

«Es gab kluge Kinder schon zu Zeiten, als man mit Kindern noch so dumme Sachen machte, wie sie auf die Strasse zum Spielen zu schicken.»




Herbert Renz-Polster

er diese fünf elementaren Grundlagen: Eine sichere Bindung, andere Kinder, den «Stamm» – das reichhaltige Beziehungsnetz –, Freiheit und eine Welt im Gleichgewicht. Und Freiheit bedeutet für Herbert Renz-Polster auch, dass Kinder – und Erwachsene – Spielräume brauchen. Na, da wissen wir ja, was wir zu tun haben. Grosse Aufgaben warten auf uns! Und noch ein letztes Plädoyer: weniger gestresste und ängstliche Erwachsene gleich mehr entspannte Kinder. Das Leben als Spielraum? Eine Zukunftsvision?

PS: Wenn Sie sich ab und zu fragen, ob es gut ist, kleine Kinder viel herumzutragen, ob sie etwa schon ganz früh alleine schlafen und an feste Abläufe gewöhnt werden sollten oder ob Gemüse – zwar verhasst – dennoch das Gelbe vom Ei ist, dann lesen Sie das Buch «Menschenkinder». Da räumt der Autor ganz gehörig mit den grossen Mythen der Erziehung auf. Wahrlich entlastend für Eltern ...



Quellen und weiterlesen:

-  **Menschenkinder** – Plädoyer für eine artgerechte Erziehung, Herbert Renz-Polster, Kösel, 191 Seiten
-  **Kindergarten heute**, Ausgabe 11-12/2011, «Vielfältige Erfahrungen sind der Schatz der Kindheit», Interview mit Prof. Dr. Gerd E. Schäfer
-  **Arme Superkinder** – wie unsere Kinder der Wirtschaft geopfert werden, Felicitas Römer, Beltz, 221 Seiten

→ Bestellen auf Seite 17

«Fördern heisst Zeit schenken!»

Wovon ist viel nie genug? Wann ist weniger mehr oder aber schlicht zu wenig? Im Gespräch mit Ursula Hohl-Brunner über Sinn und Unsinn der Frühförderung. Interview: Barbara Brandt



©fotolia.de

Frau Hohl-Brunner, wie nehmen Sie als Lerncoach und Therapeutin das Thema Förderung im Vorschulbereich wahr?

Kleine Kinder sind wie Knospen, die sich langsam entfalten. Frühförderung und Erziehung kommen mir oft vor, als wenn Erwachsene an Blumenstängeln ziehen, um die Knospen schneller zum Blühen zu bringen. Das hat nichts mit meiner Vorstellung von einer ganzheitlichen Entwicklung des Kindes zu tun. Fördern heisst: Zeit schenken, um der Hoffnung Raum zu geben, dass die Kinder werden können, was sie werden sollen!

Was bedeutet denn das Lernen für Vorschulkinder? Erläutern Sie bitte die wichtigsten Aspekte?

Sehen Sie, mich freut die heutige Professionalisierung im Umgang mit Bildung. Meine Gefühle sind aber gemischt. Wir sollten die wichtigen Erkenntnisse aus Neurologie und Pädagogik auf gar keinen Fall dazu benutzen, um an den Kindern herumzuziehen. Bewusste Förderung kann schnell kopflastig und einseitig werden. Es geht vielmehr darum, auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen basierend, die kindliche Entwicklung genau zu beobachten und wahrzunehmen, was Kinder brauchen. Beispiel: Ein Mädchen spielt am liebsten Zirkusakrobatin, obwohl es Koordinationsprobleme hat. Mein Fazit: Schauen wir das nötige Förderprogramm den Kindern ab! Die Forschung bestätigt, dass die Wahrnehmungs-, Sinnes- und Bewegungsentwicklung für das kindliche Lernen zentral ist. Vorschulkinder sollten vor allem unterschiedliche Bewegungsmuster und Abläufe kennenler-

nen. So beginnen sie, ihre Bewegungen immer besser zu koordinieren und zu dosieren und lernen eigene und andere Grenzen wahrzunehmen.

Ihre Aussagen stützen sich auf die neuesten Erkenntnisse der Lern- und Wahrnehmungsforschung und der neuropsychologischen Entwicklungsförderung. Was müsste man daraus für den Frühförderbereich lernen?

Die Spezialisierung darf nicht schon in diesem Alter einsetzen. Alles zu seiner Zeit! Sprachförderung zum Beispiel ist sicher wichtig, doch gezielte Wortlernmethoden machen keinen Sinn, weil das Hirn dafür noch zu wenig ausgereift ist. Sieht ein Kind auf einem Bild eine Kuh und spricht das Wort aus, bedeutet das nicht, dass es auch weiss, was eine Kuh ist. Die Begriffsbildung läuft in diesem Alter nicht über das Erlernen von isolierten Wörtern, sondern über das Begreifen und Wahrnehmen der Dinge

«Kleine Kinder sind wie Knospen, die sich langsam entfalten.»

mit allen Sinnen ab. Und das Allerwichtigste: Kinder wollen nachahmen und «folgen». Sie sind empathische Wesen, und Empathie entwickelt sich dann weiter, wenn sie sich sicher fühlen. Sicher in ihren Bindungen zu Mutter und Vater und in den Beziehungen zu den Bezugspersonen und der Gruppe. Nicht zuletzt spielen auch das Umfeld, die Rituale und Örtlichkeiten eine wichtige Rolle.

Was bedeutet das für die Spielgruppe?

Die Spielgruppe ist ein tolles Lernumfeld! Wenige, einfache Lieder und Verse, die gemeinsam wiederholt werden, helfen bei der sprachlichen und sozialen Entwicklung enorm. Die Spielgruppenleiterin kann ihre Tätigkeiten in kurzen Sätzen kommentieren, beispielsweise: «Ich nehme ein Glas».

Die Kinder können die Vierwortsätze gemeinsam wiederholen. Sie erlernen so die Sprache im Sinnzusammenhang, immer verbunden mit positiven Erlebnissen. Das ist hirngerechtes Lernen auf der Vorschulstufe. Übrigens ist für mich die Sprache gar nicht das primäre Medium, wenn es um das frühkindliche Lernen geht. Und ohne Herz nützt sowieso alle Förderung nichts. Das Kind muss «folgen» wollen! Eine nachhaltige Erfahrungspädagogik wird diesem Alter vollständig gerecht.

Wie könnte man die Eltern und das pädagogische Fachpersonal dazu ermutigen, diese Erkenntnisse umzusetzen?

Sie sollten ihr eigenes Lernen reflektieren. Wie und wann habe ich am besten gelernt? Genau da, wo wir etwas erfahren, erlebt und entdeckt haben, führte uns das zu einem vertieften und lustvollen Lernen. Abstraktes schulisches Lernen haben viele als mühevoll erlebt. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass

**«Das Kind muss
«folgen» wollen!»**

diese Form schlecht ist. Doch sie ergibt nur dann Sinn, wenn ein Mensch reif dafür ist.

Ihr Fachgebiet: Lernschwierigkeiten und Aufmerksamkeitsstörungen. Wo orten Sie die Ursachen?

Lernen ist ein genetisches Überlebensprogramm. Alle Kinder lernen immer und zu jeder Zeit. Wir müssen uns nur fragen was, wie oft und wie lange. Ein Beispiel: Sandro spielt an der Playstation. Was übt er? Schnelles und impulsives Reagieren auf akustische und visuelle Reize. Er trainiert, seine Aufmerksamkeit nur für Sekunden auf eine bestimmte Sache auszurichten – und schon folgt der nächste Reiz. Die fehlende Impulskontrolle und eine kurze Aufmerksamkeitsspanne führen zu Lernschwierigkeiten. Auch Defizite, einseitige Förderung oder Überlastung im Bereich der Bewegungsentwicklung können später zu Lese-, Rechen- oder Schreibschwierigkeiten führen. Das Gleichgewicht hat einen starken Einfluss auf die Augen- und Handsteuerung. Die Kinder sitzen häufig viel zu oft und viel zu lange!

Wie finden sich die Kinder heute am besten zurecht?

Wenn sie konzentriert fokussieren, aufmerksam wahrnehmen, ihre Bewegung steuern und dynamisch reagieren können. Das Wichtigste aber ist eine sichere Bindung, denn nur auf dem Nährboden einer liebevollen Beziehung und in einem sicheren Umfeld gedeiht soziales Lernen.

Welche Veränderung im Bildungsbereich wünschen Sie sich am meisten?

Wir sollten uns bewusst werden, dass wir individuelle und kreative Lösungen für die Welt brauchen. Die individualisierende Pädagogik, die Kindern Zeit lässt, unterstützt optimales Lernen am meisten. Asiatischer Drill à la Amy Chua

«Schauen wir das nötige Förderprogramm den Kindern ab!»

(Autorin des Buches «Die Mutter des Erfolgs – wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte») passt nicht zu uns Europäern. Im Schweizerdeutschen haben wir ja treffend das Wort «folgen» anstelle von gehorchen.

Was bedeutet für Sie «weniger ist mehr», wenn es um Frühförderung geht?

Weniger Abwechslung und Zerstreuung. Mehr Intensität und beziehungsvolles Miteinander. Mehr Erfahrungen sammeln und mit allen Sinnen bewusst wahrnehmen. Der schönste Ort dafür ist die Natur. Erlebnisse im Wald und mit Tieren sind für Kinder im Vorschulalter wertvoller als jedes pädagogische Förderprogramm.



Zur Person

Ursula Hohl-Brunner arbeitet als Lerncoach in ihrer Praxis in Zürich und Thalwil und war vor Jahren auch als Spielgruppenleiterin tätig. Sie ist Leiterin der Lerncoachesausbildung am Institut für Wahrnehmung und Lernen IWL. Ihre Ausbildungen: Neurophysiologische Entwicklungsförderung INPP, Kinesiologin. Ihre Publikationen: Buchstabensuppe und Zahlensalat (VAK Verlag) und Lernkompass (Orell Füssli). Mehr Info: www.iwl.li